

<b>Zeitschrift:</b>	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
<b>Band:</b>	3 (1946)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Ein armenisch-griechisches Nominalsuffix
<b>Autor:</b>	Schwyzer, Eduard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-5268">https://doi.org/10.5169/seals-5268</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein armenisch-griechisches Nominalsuffix

Von † *Eduard Schwyzer*<sup>1</sup>

*κώττι μοι μάλιστα θέλω γένεσθαι μαινόλαι θύμωι* ‘und was ich mir vor allem begehre leidenschaftlichen Herzens’ lautet eine der Fragen der Göttin an die Dichterin in Sapphos bekanntem Gedicht (Bergk und Diehl<sup>2</sup> 1, 18; Lobel, *Σαπφοῦς μέλη*, Oxford 1925, S. 15; die Erklärung bei Wilamowitz, Sappho und Simonides, Berlin 1913, 44). Hesychs Definition *παράκοπος*, *ἐνθεος* könnte für diese Stelle geprägt sein; das erste Wort paßt allerdings fast überall, das zweite aber nur vereinzelt. Doch gibt es überhaupt nicht viele Belege, und teilweise werden sie literarische Reminiszenz sein. Für Aesch. suppl. 108 *διάνοιαν μαινόλιν* ist dies trotz des Fem. möglich, wenn auch nicht nötig, da die Art der Wortbildung nicht etwa spezifisch äolisch ist. Eher mag Eur. Or. 823 *τὸ δ' αὖ κακονογεῖν ἀσέβεια μαινόλις* [nach Porsons Konjektur] auf Aesch. beruhen<sup>2</sup>. Der hellenistischen und spätern Sprache wird man kaum eigene Kenntnis des Wortes zutrauen; aber trotzdem bindet sie sich in der Anwendung nicht sklavisch an die Vorbilder. So steht es vom Eber in den Versen, die die Überlieferung dem *εὐρετής* der Glykoneen gibt: *κάπρος ἡρίχ' ὁ μαινόλης ... Κύπριος θάλος ὥλεσεν* (adesp. 79 A Bergk, fragm. adesp. Alex. 14 Diehl), von Dionysos und seinem Thiasos bei Clem. Alex. protr. I 2, 3 P. = S. 4, 6 Stählin: *θιάσῳ μαινόλη* und II 12, 11 P. = S. 11, 15 Stählin: *Διόνυσον μαινόλη*<sup>3</sup>. Plutarch braucht es vom Weine in seiner Wirkung auf den Trinker im Sinne von: ‘in Raserei versetzend’ (de cohibenda ira 13, 462b: *ἀν μὴ προσγενόμενος ὁ θυμὸς ὡμηστὴν καὶ μαινόλην ἀντὶ λναίον καὶ χορείον ποιήσῃ τὸν ἄκρατον*). So hat das Wort schon Philo de plantatione 148 (I 351 M. = II 163 Wendland): *διὰ τοῦτο μέντοι καὶ τὸν εὐρετὴν τῆς περὶ τὸν οἶνον ἐργασίας μαινόλην ἐκάλεσαν οἱ πρῶτοι* [ob auch die Anm. 3 genannten Autoren, ist nicht zu entscheiden]. Und das Etym. magn. stellt diese seltenere Bedeutung sogar

<sup>1</sup> [Aus dem Nachlaß herausgegeben von seinem Sohne Hans-Rudolf Schwyzer. – Der aus dem Jahre 1930 stammende Aufsatz war noch nicht ganz druckfertig. Verschiedene auf Zettel hingeworfene Notizen mußten noch eingefügt werden. Die Formulierung und Einreichung dieser Abschnitte stammt vom Herausgeber, ohne daß dies im einzelnen kenntlich gemacht werden konnte. Abweichungen vom Manuskript, die nicht bloß die Formulierung, sondern die Sache selbst betreffen, sowie eigene Zusätze habe ich in eckige Klammern gesetzt. – Von der seither zu dem Suffix *-όλα-* erschienenen Literatur sei auf A. Meillet, Sur le type de Gr. *μαινόλης*, Bull. Soc. Linguist. 33, 1932, 130, auf P. Chantraine, Formation des noms, Paris 1933, 237, und auf E. Schwyzer, Griech. Gramm. I, 1939, 484, verwiesen.]

<sup>2</sup> [Über *μαινόλις* Bakchyl. Skol. fr. 11 (Pap. Oxyrh. 1361) läßt sich nichts aussagen, da das Beziehungswort und der Zusammenhang unbekannt und zudem die Lesung des *μ* ungewiß ist.]

<sup>3</sup> [Schon Kornutos, theol. Gr. 30, S. 60, 8 Lang schreibt: *μαινόλης ... ὁ Διόνυσος ἐκλήθη*; ähnlich Origenes c. Cels. 3, 23, S. 219, 21 Koetschau: *ὁ μαινόλας Διόνυσος*, und in der Anthol. Palat. 9, 524, 13 steht unter den alphabetisch geordneten Beiwortern des Dionysos: *μαινόλιος*.]

voran (574, 330): *μαινόλης · μαινοποιός* (lies *μαινοποιός*?) ἢ *μαινόμενος παρὰ τὸ μαίνω καὶ τὸ ὅλος γίνεται*. In der geläufigeren Anwendung haben das Wort noch Euseb. praep. ev. II 3, 7, S. 62c: *Διόνυσον μαινόλην ὀργιάζοντι Βάκχον* und Theophylaktos Simokattes: *πόλεμος καρτερὸς καὶ μαινόλις ἐστὶ παράταξις I 5, 6; Μακεδονικοῦ παιδαρίου τινὸς* (nämlich des Alexander) ἢ *μαινόλις καὶ παράλογος ἔφεσις IV 13, 11*. An den beiden weiteren Stellen, die der Index von de Boor bietet, steht eine unerwartete Pluralform des Femininums, nach Analogie von *πόλεις*: *φλόγες μαινόλεις πνρός I 11, 1; τὰς μαινόλεις τῆς ὀργῆς φρυντωρίας III 3, 3.*

Auf das hochliterarische *μαινόλης μαινόλις* reimt in allen drei Silben *φαινόλης φαινόλις* (so wird man doch betonen, wenn auch die Ausgaben der homerischen Hymnen -*ις* geben). Die Ausgangsbedeutung ist hier noch im Fem. ersichtlich, das an zwei Stellen alter Poesie als Beiwort der Morgenröte erscheint: *ἀλλ’ ὅτε δὴ δεκάτη οἱ ἐπήλυνθε φαινόλιφ ’Ηώς* hymn. in Cer. 51 (*φαινόλη* M, corr. Ruhnken) und: *ὅσα φαινόλις ἐσκέδας’ Αἴνως* Sappho 95 Bergk, 120 Diehl<sup>2</sup>, S. 46 Lobel. Man versteht das Wort gewöhnlich als ‘leuchtend, schimmernd, in ihrem Lichtglanz’, also als *φαινούμενη* oder als *φαινούσα* in intr. Bedeutung, und es wird damit seine Richtigkeit haben, weil trans. *φαινώ* erst aus *φαινομαι* hervorgegangen ist<sup>4</sup>. Daß der Ausgang -*όλης* als solcher nichts Poetisches an sich hat, zeigt das Masc. *φαινόλης*, das der Sphäre des nüchternsten Alltagslebens angehört. Der ‘Leuchtende, Scheinende’ heißt ein Kleidungsstück, das nicht einmal phantasievoll ist<sup>5</sup>. Der älteste Beleg stammt aus Rinthons taurischer Iphigenie (um 300 v. Chr.). Die Stelle, deren Wortlaut nicht völlig gesichert ist, verrät nur, daß es sich um ein Kleidungsstück einer Frau handelt: *ἔχοισα καινὰν φαινόλαν καπαρτίῳ* fr. 7 Kaibel (Com. Gr. fragm. I 186). Das Fragment ist bei Pollux VII 61 überliefert<sup>6</sup> und wird dort folgendermaßen eingeleitet: *καὶ αὐτὸς δ’ ὁ φαινόλης* (*φελώνης* FS) *ἐστιν ἐν ’Ρίνθωρος ’Ιφιγενείᾳ τῇ ἐν Ταύροις*<sup>7</sup>. Kaibel vermutet für das unverständliche *καπαρτίῳ*: *κὰτ ταρσίων* und vergleicht dazu das lateinische *paenula talaris*. Diese Gleichung mag sachlich berechtigt sein, sprachlich läßt sich aber das Fem. durch das lateinische *paenula* nur stützen, wenn man das lateinische Wort für das ältere, das griechische demnach für ein Lehnwort aus dem Lateinischen hält<sup>8</sup>. Diese Auffassung vertritt P. Kretschmer, Byz. Ztschr. 7, 1898, 400,

<sup>4</sup> Dann werden aber auch des Ibykos *παρθένοι φαινομηρίδες* (fr. 61 Bergk) nicht *φαινούσαι τοὺς μηρούς* sein, sondern ὅν οἱ μηροὶ φαινονται.

<sup>5</sup> Der Name mag ursprünglich auf eine auffallende Färbung gehen, aber das ist später vergessen. Oder geht er auf den Glanz eines abgetragenen Kleidungsstückes? Dann wäre *τριβων* zu vergleichen; dieses verleugnet seine etymologische Bedeutung nicht, während *φαινόλης* von tadelndem wenigstens zu neutralem Sinne emporgestiegen sein müßte. [Vgl. auch Fraenkel, KZ 42, 1908, 115, 1, der übrigens das mask. -*ης* für sekundär gegenüber dem fem. -*ις* hält.]

<sup>6</sup> [Kaibel schreibt *ἔχωσα*; überliefert ist nach Bethe, Pollucis Onomasticon II, Leipzig 1931, 69 im cod. A: *ἔχονση καινὰν φαινόλαν* (*καπαρτίῳ* fehlt), im cod. F *ἔχεις ἀκαιναν* usw., im cod. S *ἔχοις ἀκαιναν* usw.; Wilamowitz, SB Berl. Akad. 1927, 175 schreibt daher *ἔχοισα*.]

<sup>7</sup> Bei Hesych s.v. liegt jedenfalls dasselbe Fragment vor: *φαινόλα · τὸ ὕφασμα · <’Ρίνθων> οὐτως ἔχονσα καινὰν φαινόλαν*.

<sup>8</sup> [Man könnte sich dabei auf die Entlehnung des griech. *τραγόλας* aus lat. *tragula* berufen (Suid. s.v. *τραγόλας · σπλον*, φ χρησάμενος ὁ Κόττας οὐτω βίαιον ἀφῆκε πληγήν, ὥστε τὸν βληθέντα διά τε τοῦ θώρακος καὶ διά τῶν πλευρῶν διαπείραι καὶ τῇ γῇ προσηλῶσαι.).]

der in *παινούλα* Edict. Dioclet. 19, 52<sup>9</sup> die korrekte Form sieht, in *φαινούλα* ebd. 19, 51 eine volksetymologische Verknüpfung mit *φαίνω*, *φαινολίς* ‘leuchtend’ vermutet. Kretschmers Ansicht teilen u. a. S. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken, Göttingen 1913, S. 68. 121. 180, und Meinersmann, Die lat. Wörter und Namen in den griech. Papyri, 1927, 62. Der Anlaut *π-* kommt aber nur in der späteren Kaiserzeit vor<sup>10</sup>, in der ältern Zeit finden wir durchweg (abgesehen von variae lectiones in den Hss.) den Anlaut *φ-*. Und mit Ausnahme der einen Rhinthonstelle heißt es literarisch nie *φαινόλη* f., sondern stets *φαινόλης* m., so daß es nahe liegt, auch hier *καινὸν* für *καινὰν* einzusetzen, also das Masculinum wiederherzustellen, wie das schon Salmasius ad Spartianum 7 getan hat<sup>11</sup>, der bereits erkannt hat, daß das Fem. zu *φαινόλης* nicht *φαινόλα* sondern *φαινόλις* zu lauten hat<sup>12</sup>. Eine Form *φαινόλα* kann auch nicht durch das lat. *paenula* gestützt werden, da sowohl *φαινόλα* f. wie *φαινόλας* m. im ältern volkstümlichen Latein *paenula* f. ergeben muß. Für eine Rückentlehnung wäre es aber noch zu früh, wenn auch Rhinthon italische Wörter zugeschrieben werden, und außerdem müßten wir dann eben den Anlaut *π-* erwarten.

Das griechische *φαινόλης* ist als primär zu betrachten, obschon (mit Ausnahme der Rhinthonstelle) die Belege dafür jünger sind als die ältesten für das lateinische *paenula*<sup>13</sup>. Literarisch erscheint es zuerst bei Epict. IV 8, 34: ein Pseudophilosoph μάχεται τοῖς ἀπαντῶσιν, καν̄ ἐν φαινόλῃ τινὰ ἵδη, μάχεται αὐτῷ dann bei Artemidor 2, 3, S. 85 Rigalt. = S. 88 Hercher: χλαμὺς δέ, ἦν ἔνιοι μανδύην οἱ δὲ ἐφεστρίδα οἱ δὲ βίρρον καλοῦσι, θλίψεις καὶ στενοχωρίας καὶ τοῖς δικαζομένοις καταδίκην μαντεύεται διὰ τὸ ἐμπεριέχειν τὸ σῶμα, τὸ δὲ αὐτὸ καὶ ὁ λεγόμενος φαινόλης (*παινολης* V, aber mit darübergesetztem φ) καὶ εἴ τι ἄλλο τούτοις δύοιον; und ebd. 5, 29, S. 257 Rigalt. = S. 259 Hercher, wo freilich überliefert ist: τῇ Ῥωμαίων φωνῇ παινόλας L φελῶνας V. Sodann lesen wir das Wort bei Athen. III 97e (*Κύνουλκος* zu *Οὐλπιανός*): οὐ σὺ εἰ ὁ καὶ τὸν καινὸν καὶ οὐδέπω ἐν χρείᾳ γενόμενον φαινόλην – εἰρηται γάρ, ὃ βέλτιστε, καὶ ὁ φαινόλης – εἰπών· παῖ Λεῦκε, δός μοι τὸν ἀχοηστὸν φαινόλην (und etwas später: ἀχοηστὸν ζητούμένον φαινόλον)<sup>14</sup>. In den Papyri erscheint das Wort schon im 1. Jhd. n. Chr., nämlich in Pap. Ox. 736, 4, dann in Pap. Ox. 1583, Giss. 10, 21 (118p), Hamb.

<sup>9</sup> CIL III Suppl. I, 1902, S. 1943. Im megarischen Exemplar steht 19, 51 πένοντα.

<sup>10</sup> Außer an der erwähnten Stelle auch im Chronicon Paschale 310 Ducange = Migne 92, 792 A τὸ πενόλιον; vgl. auch unten Anm. 17.

<sup>11</sup> Claudi Salmasii in Aelium Spartianum notae, abgedruckt in: Scriptores historiae Augustae, Paris 1620.

<sup>12</sup> [Ducange, Gloss. med. et inf. Lat. s.v. *φαιλώνης* gibt an, Salmasius habe *φαινόλης* aus dem lat. *paenula* herleiten wollen. Salmasius hat aber vielmehr die Form *φελόνης* für ein von *φαινόλης* zu unterscheidendes Wort gehalten und dazu *φελλός cortex arboris* (Hesych s.v.) verglichen. Dann fährt er fort: «sed ad paenulas redeamus quas non dubitandum est a Graeco illo *φαινόλης* dictas.»]

<sup>13</sup> *paenula* ist zuerst belegt bei Plautus Mostellaria 991: *libertas paenulast tergo tuo*, und bei Lucilius 515 Marx: *paenula, si quaeris, cantherius, servus, segestre utilior mihi quam sapiens*. Es folgen die Atellanendichter Pomponius 94 Ribbeck: *paenulam in caput induce, ne te noscat*, und mit der Ableitung *paenularium* Novius 35 Ribbeck. Bei Cicero pro Milone 28 erscheint sodann das Wort *paenulatus*.

<sup>14</sup> Ferner bei Herodian, vgl. unten S. 56.

10, 19 (*φαινόλην λευκόσπανον τέλειον λακανόσημον*), alle aus dem 2. Jhdt. n. Chr. (weitere Belege bei Fr. Preisigke, Wörterbuch der griech. Papyrusurkunden 1924–1931). Lateinischen Einfluß verrät das *ov* von *τὸν φαινούντας* in Pap. Giss. 79 IV 2 (2. Jhdt.). Das Deminutiv *φαινόλιον* bzw. *φαινόλιν* finden wir in Pap. Ox. 531, 14 (2. Jhdt.) *μετὰ τῶν πορφυρῶν φαινολίων* und 1584, 7 (2. Jhdt.) *φαινολίων* und 936, 18 (3. Jhdt.) *τὸ φαινόλιν*. Die Artemidor-Stelle ist interessant, weil hier das Wort bereits für lateinisch gehalten wird. Die Lesung der Hs. V *φελῶνας* zeigt eine Umstellung, die natürlich fehlerhafte Überlieferung sein kann. Doch ist die Form auch im Neuen Testament 2. Tim. 4, 13 überliefert: *τὸν φελόνην*<sup>15</sup>, *δὸν ἀπέλιπον ἐν Τρωάδι παρὰ Κάρπω, ἐρχόμενος φέρε, καὶ τὰ βιβλία, μάλιστα τὰς μεμβράνας*. Die Umstellung zeigt, daß das Wort im Sprachgefühl von *φαινομαι* gelöst war. Sie erscheint auch in den Papyri, so in Pap. Fay. 347 (2. Jhdt.) *φελονῶν*<sup>16</sup>, häufig im Deminutiv *φαιλόνιον*, z. B. Pap. Giss. 12, 4: *ἐπεμψάς μοι ὕγιως τὸν στήμονα καὶ τὴν κρόκην τῶν φαιλωνίων* oder Pap. Ox. 933, 30 (beide 2. Jhdt.). In später Literatur erscheinen unterschiedslos *φενόλης* (meist statt *φαινόλης*) und *φελόνης* bzw. *φελώνης* und der Deminutiv *φελόνιον* bzw. *φελώνιον*<sup>17</sup>. Einen ungewöhnlichen Plural (und weibliches Geschlecht) treffen wir bei Dukas an (Michaelis Ducae Nepotis historia Byzantina 37, ed. Par. 146 B = 260, 4 Bekker): *εἰ ... ἐφαίνετο τις τῶν ἐνωτικῶν ἔκει ιερεύς, κατευθὺς τὰς φελώνεις ἐκδύομενοι ὡς ἀπὸ πυρὸς ἐφευγον* (orthodoxe Priester)<sup>18</sup>.

Für die Feststellung der genaueren Bedeutung geben die griechischen Belege vor der byzantinischen Zeit nicht allzuviel her. Man muß dafür das lateinische *paenula* heranziehen, dessen älteste Belege oben Anm. 13 angegeben wurden. Im folgenden sollen aus dem Material des Thesaurus Linguae Latinae diejenigen Stellen herangezogen werden, die über die Art dieses Kleidungsstückes Aufschluß geben<sup>19</sup>. Daß die *paenula* aus Wolle hergestellt wurde, kann man Plin. nat. hist. VIII 190 entnehmen: *Apulae (oves) breves villo nec nisi paenulis celebres.* Ebenso spricht Mart. 14, 145 von einer *paenula gausapina* (aus Filz). Im Corpus inscript. Lat. II 462 werden unter gestohlenen Gegenständen *paenula linteal II* erwähnt (übrigens die einzige Stelle, wo *paenulum* n. belegt ist). Daneben gab es auch

<sup>15</sup> [Blaß-Debrunner, NT Gramm.<sup>6</sup> § 25 empfiehlt, *φαιλόνην* zu schreiben.]

<sup>16</sup> Von Preisigke fälschlicherweise unter das Lemma *φαιλόνη* gestellt, wie er auch irrig ein Lemma *φαινόλον* annimmt.

<sup>17</sup> So bei Konstant. Porphyrogen. de ceremoniis I 48, S. 144 Lips. = 505 C Migne ὁ δε φερενδάριος ... φορῶν φελώνην ἄσπρον ebd. I 79, S. 217 Lips. = 672 A Migne ὁ δὲ πατριάρχης ἀπὸ φελωνίον καὶ ὠμοφορίον (κάτεισι); ebd. II 52, S. 437 Lips. = 1381 C Migne τὸν μὲν ιερωμένονς ἀπαντας μετὰ τῶν οἰκείων λευκῶν φελωνίων; ebd. I 52, S. 154 Lips. = 528 B Migne ὑπαλλάσσει αὐτὸν τὴν τοῦ ὑπάρχον στολὴν ἥγουν τὸ καμῆσιον καὶ τὸ πελώνιον (Kreuzung von lat. *paenula* und griech. *φαιλόνιον*).

<sup>18</sup> Alle nur möglichen Formen erscheinen schließlich in den doppelsprachigen Glossen, Corp. Gloss. Lat. II, Lpz. 1888, 469, 40: *φαινόλης το καλούμενον φελονιον haec paenula*, 493, 54: *penula φαινόλης*, 541, 20: *paenula φαινόλης*, 401, 9: *πενόλης penula* (η pro i corr.), III, Lpz. 1892, 21, 31: *φελονης paenula*, 92, 57: *felones penula*, 92, 64: *felone penulam*, 121, 7: *indiome felomni induo penulam*, 272, 56: *ἐφεστοίς, ἐξαπτίς, φελόνη paenula, lacerna*, 370, 7: *pinnula φαιλόνη*, 323, 18: *φενόλη paenula*, 657, 13: *πόσον ἡ φελόνη; quanti paenula?*

<sup>19</sup> [Vgl. Daremburg-Saglio IV 291 s.v. *pallium* und H. Blümner, Die röm. Privataltertümer 1911, 215.]

lederne; so ist bei Mart. 14, 130 eine *paenula scortea* erwähnt. Isidor. etymol. 19, 24, 14 definiert die paenula folgendermaßen: *paenula est pallium cum fimbriis longis*, und ebenda unterscheidet er sie von der lacerna: *lacernae quasi amputatis capitibus fimbriarum neque ita laxis ut sunt paenularum*. Getragen wurde die paenula besonders bei schlechtem Wetter. So sagt Nonius 537 Merc. = II 200 Müller: *paenula est vestis, quam supra tunicam accipimus*. Bei Quint. inst. VI 3, 64 lehrt ein gewisser Gabba seine paenula nicht aus, *cum cenaculum eius perplueret*. Juvenal I 5, 79 beschreibt das schlechte Wetter mit den Versen: *fremere saeva quum grandine vernus | Iuppiter et multo stillaret paenula nimbo*, und bei Seneca nat. quaest. IV 6, 2 rennen die Menschen bei Hagel *ad paenulas*. Die paenula wurde daher auch im Felde getragen, war also ein Soldatenmantel; so steht es bei Seneca de benef. V 24, 1: *quendam ex commilitonibus paenulam suam substravisse*. Die paenula galt nicht als vornehmes Kleidungsstück. Schon Cicero pro Sestio 82 spricht verächtlich von einer *mulionia paenula*, Tacitus dial. 39, 1 bejammert den Verfall der Eloquenz: *quantum humilitatis putamus eloquentiae attulisse paenulas istas, quibus adstricti et velut inclusi cum iudicibus fabulamur*. Der Senator soll in der Toga erscheinen; Gellius 22, 1 erzählt von den Vorwürfen, die ein Rhetor Castricius in hadrianischer Zeit seinen Schülern machte, die als Senatoren *tunicis et lacernis induti* sind: *maluissem vos togatos esse; <si> pigitum est, cinctos saltem esse et paenulatos*, woraus immerhin hervorgeht, daß man mit der paenula noch besser gekleidet war als mit tunica und lacerna. Der Kaiser Alexander Severus erlaubt die paenula nur Greisen bei schlechtem Wetter, wie Lampridius, Alex. 27, 4 berichtet: *paenulis intra urbem frigoris causa ut senes uterentur permisit, cum id vestimenti genus semper itinerarium aut pluviale fuisset<sup>20</sup>*. Derselbe Lampridius, Comm. 16, 6 erwähnt es als etwas Außerordentliches, daß Commodus die paenula gestattete: *contra consuetudinem paenulatos iussit spectatores, non togatos ad munus convenire, quod funebribus solebat, ipse in pullis vestimentis praesidens*. Martianus Capella 3, 223 läßt die γραμματική in einer paenula auftreten: *quae femina licet in Attica ... se assereret incedere palliatam, tamen ritu Romuleo propter Latiare numen et Olium caput propter Martiam gentem Venerisque propaginem senatum deum ingressa est penulata*. Hier erscheint die paenula als typisch römisches Kleidungsstück. Immerhin wird über die Frau, in der man zunächst die Medizin vermutet, festgestellt: *inconsentaneum tamen videbatur incedere medicam penulatam* (ebd. 228). Für Sidonius epist. 1, 5, 11 ist die toga der Anzug des Vornehmen, die paenula die des Bescheidenen: *iam togam honoratus, iam paenulam deponit inglorius* (vgl. ebd. 8, 6, 5 *mixtusque turmae censualium paenulatorum*). Denselben Gegensatz treffen wir schon bei Mart. 13, 1, 1 *ne toga cordylis et paenula desit olivis*. Hier bedeutet toga und paenula soviel wie Düte; die billige Olive wird aber bloß in eine paenula gewickelt. Zu Plinius' Zeit galt es noch als eine Neuerung, Statuen von paenulati zu errichten; er sagt nat. hist. 34, 18: *Caesar quidem dictator loricatam (effigiem) sibi dicari in foro suo passus est; nam lupercorum habitu tam noviciae sunt quam*

<sup>20</sup> *paenulae matronales* erwähnt Trebellius Pollio, trig. tyr. 14, 4.

*quae nuper prodiere paenulis induitae.* Und Tertullian de oratione 15 macht sich darüber lustig, daß man die paenula ablegen muß, wenn man eine Rede hält: *ut est quorundam expositis paenulis orationem facere; sic enim adeunt ad idola nationes ... nisi si qui putant Paulum paenulam suam in oratione penes Carpum reliquisse* (2. Tim. 4, 13); *Deus scilicet non audiat paenulatos, qui tres sanctos in fornace Babylonii regis orantes cum sarabaris et tiaris suis exaudivit.* Da die Kaiser keine paenula trugen, war es für Hadrian, als er Volkstribun war, ein gutes Omen für die kommende Kaiserwürde, daß er *paenulas amiserit, quibus uti tribuni plebis pluviae tempore solebant, imperatores autem numquam.* So berichtet Spartianus Hadr. 3, 5 und fügt bei: *unde hodieque imperatores sine paenulis a togatis videntur.* Immerhin kam es gelegentlich auch bei Kaisern vor, daß sie sich mit einer paenula bekleideten, so Nero, um sich unkenntlich zu machen nach Sueton Nero 48: *ut erat nudo pede utque tunicatus, paenulam obsoleti coloris superinduit.* Und Capitolinus Pert. 8, 2 erwähnt unter Gegenständen des Kaisers Commodus, die auf eine Auktion kamen, auch *tunicas paenulasque.* Lampridius Alex. 4, 2 röhmt die Schlichtheit von Alexander Severus, weil er sich mit *paenulis togisque communibus* bekleidete. Dagegen tadelt Sueton Calig. 52 die Üppigkeit des Kaisers: *saepe depictas gemmatasque indutus paenulas, manuleatus et armillatus in publicum processit (Caligula).* Aus Augustin conf. 1, 16, 25 *quis autem paenulatorum magistrorum audit aure sobria* darf man wohl entnehmen, daß er mit paenula etwas wie einen Philosophenmantel bezeichnet. Diesen Sinn hat das griech. φαινόλης jedenfalls auch an der oben S. 51 zitierten Epiktetstelle. Ioannes Lydus de mag. I 32, S. 33, 1 Wünsch scheint zwischen toga und paenula keinen Unterschied zu machen, wenn er die Tracht der Konsuln folgendermaßen beschreibt: *λευκοὶ φαινόλαι ποδήρεις, καὶ κολοβοὶ μετρίως παρὰ τὸν φαινόλας ἀνεσταλμένοι πλατύσημοι, πορφύρα διάσημος ἐξ ἑκατέρων τῶν ὄμων, τοῖς μὲν φαινόλαις πρόσθεν, τοῖς δὲ κολοβοῖς καὶ ἐξόπισθεν, καὶ ὑποδήματα λευκά*<sup>21</sup>. Während man früher die paenula nur statt der toga über die tunica anziehen konnte, wurde sie schließlich auch über der toga getragen, wie aus dem Chronicon Paschale 310 Ducange = Migne 92, 792 A zu entnehmen ist: *εἰσελθόντος Ἀετίου ἐπάρχον πόλεως ... Κυριακός τις γέρων ... ἔκρουσεν αὐτῷ (mit einem Messer) ... ὥστε τὸ πενόλιον αὐτοῦ καὶ τὴν τόγαν τρηπθῆναι.* Freilich ist die paenula zu dieser Zeit kein schäbiges Kleidungsstück mehr, sondern ein Mantel, den man bei feierlichen Gelegenheiten tragen durfte. Häufig wird die paenula von Priestern getragen, vgl. die oben S. 52 und Anm. 17 zitierten Stellen aus Dukas und Konstant. Porphyrogen.<sup>22</sup>

Die Bedeutung ‘Düte’, die an der oben S. 53 zitierten Stelle Mart. 13, 1, 1 angenommen werden muß, leitet zu einer bei Hesych s.v. φαιλόνης angegebenen Bedeutung über: *εἰλητάριον μεμβράνην ἢ γλωσσόκομον.* Ähnlich heißt es im Etym.

<sup>21</sup> Vgl. auch ebd. I 7, S. 13, 9 Wünsch *τῷ γε μὴν Ῥωμύλῳ ἦν ... καὶ φαινόλης λευκός ποδήρης, ἀπὸ τῶν ὄμων ἔμπροσθεν μέχρι ποδῶν πορφυροῖς ὑφάσμασιν δεοαβδωμένος, ὅνομα δὲ τῷ φαινόλῃ τόγα, οἷονεὶ σκέπασμα* und III 8, S. 94, 3 *τογάτους δὲ Ῥωμαῖοι τοὺς μὴ στρατευομένους καλοῦσι, φαινόλας δὲ περικειμένους καὶ τοῖς λέγονσι τὰς δίκας μισθῷ συναγορεύοντας.*

<sup>22</sup> Zahlreiche weitere Stellen bei Ducange, Gloss. med. et inf. Lat. s.v. φαιλόνης.

magn. 790, 8: φελόνης · εὶλητὸν τομάριον, βέμβραρον · ἡ γλωσσόκομον, ἡ χιτώνιον<sup>23</sup>. Das Wort kann also eine Schutzhülle aus Pergament für eine Papyrusrolle bezeichnen. (Ob das lateinische *paenula* dies auch heißen konnte, ist ungewiß, da Belege dafür fehlen.) Die Bedeutung ‘Futteral für Buchrollen’ nimmt Th. Birt, *Das antike Buchwesen*, Berlin 1882, 65, auch für die oben S. 52 zitierte Stelle aus dem NT 2. Tim. 4, 13 an<sup>24</sup>. Er hätte sich dabei auf antike Auslegungen der Stelle in diesem Sinne berufen können. So ist diese Stelle in der Peschittā (der syrischen «Vulgata») mit bēth k<sup>e</sup>thābē ‘Haus der Bücher’, also ‘Bücherhülle’ wiedergegeben. Und Hieronymus epist. 36, 13, 1 bemerkt: *volumen Hebraeum replico, quod Paulus φαινόλην iuxta quosdam vocat*. Hieronymus selbst interpretiert freilich die Paulus-Stelle in der üblich angenommenen Bedeutung ‘Mantel’ (*contra Pelagianos* III 4: *lacernam sive penulam*)<sup>25</sup>. Daß sie aber auch im Sinne von Futteral verstanden wurde, beweist die Bemerkung des Ioannes Chrysost. Homil. 10, 721a in 2. Tim. zu der Stelle<sup>26</sup>: φελόνην ἐνταῦθα τὸ ἴμάτιον λέγει · τινὲς δέ φασι τὸ γλωσσόκομον, ἐνθα τὰ βιβλία ἔκειτο. Und gegen die Annahme dieser Bedeutung polemisiert auch Theodorus Mopsuestenus (um 400), der in seinem Kommentar zu der Stelle (Theod. episc. Mops. ed H. B. Swete II, Cambridge 1882, 229) schreibt: γελάσαι δὲ ἀξιον τῶν ἐνταῦθα εἰδηκότων φαιλόνην τὸν ἀπόστολον οὐ τὸ ἐνδυμα καλεῖν, ἀλλά τι εἰδος βιβλίον. οἱ οὐ προσέσχον τῇ ἐπαγωγῇ · περιττὸν γὰρ ἦν εἰπεῖν ‘καὶ τὰ βιβλία’, εἴπερ δὴ κάκεινο βιβλίον εἰδος ἦν δυνάμενον τοῖς λοιποῖς συσσημαίνεσθαι<sup>27</sup>. Für die Erklärung von 2. Tim. 4, 13 ist es nicht entscheidend, daß φαιλόνης fast durchweg Mantel heißt; man darf unter den Bedeutungen wählen, was am besten paßt. Birts Auffassung scheinen die Worte καὶ τὰ βιβλία, μάλιστα τὰς μεμβράνας entgegenzukommen, die Paulus hinzufügt, obwohl man sich des Theodoros’ Argumentation auch nicht verschließen kann, daß gerade die ausdrückliche Erwähnung der Bücher die Bedeutung Bücherfutteral

<sup>23</sup> Fast gleich bei Suid. s.v. φαιλόνης · εὶλητὸν τομάριον μεμβραῖνον (v. l. βέμβραῖνον) ἡ γλωσσόκομον, ἡ χιτώνιον. Dagegen steht im Etym. magn. 790, 5: φαινόλης · χιτών · οἱ δὲ παλαιοὶ ἐφεστρίδα. ὡς τὸ καὶ τὸν φαινόλην ἀποδύσασθαι, τοντέστι τὸ ἴμάτιον. παρὰ τὸ φαινεσθαι ὅλον.

<sup>24</sup> [Auch M. Dibelius, *Die Pastoralbriefe* (Hdb. zum NT Bd. 13<sup>2</sup>, 1931, 77) erwähnt die Bedeutung ‘Lederfutteral’, lehnt sie aber ab. W. Lock, *A critical and exegetical commentary on the Pastoral Epistles*, Edinburgh 1924, 118 entscheidet sich nicht zwischen den beiden Möglichkeiten. Den Hinweis auf diese beiden Kommentare verdanke ich Herrn Prof. Dr. W. G. Kümmel, der so liebenswürdig war, auch das Zitat aus der Peschittā zu kontrollieren.]

<sup>25</sup> Ebenso Ambrosius (Ambrosiaster), comm. in epist. Pauli (Migne 17, 524).

<sup>26</sup> XI 780 Montfaucon = Migne 62, 656.

<sup>27</sup> Daß der Kommentar des Pelagiuss zu den Briefen des Apostels Paulus die Auslegung φελόνης = Bücherfutteral vertreten habe, sagt G. Wohlenberg, *Komm. zum NT*, hrsg. von Th. Zahn, Bd. 13 (1923), 339, 3, der folgendes Zitat ausschreibt: «non dixit penulam meam: potuit enim conversus aliquis ad pedes eius inter cetera posuisse. item in graeco habet τὸν φελόνην, quod interpretatur volumen. aliter penula vestimentum creditur, quod sit, alii cartellarium, alii dicunt quinque libros Moyse esse, alii dicunt penulam ex auro et gemmis ei datam fuisse et ipsam rogasse afferre.» [Leider gibt Wohlenberg die genaue Stelle nicht an. Bei Migne, Patr. Lat. 30, 939, sowie in der maßgebenden Ausgabe von A. Souter, *Pelagiuss expositions of thirteen epistles of St. Paul II* (Cambridge 1926), 523 steht lediglich: «non dixit ‘paenulam meam’: potuit enim conversus aliquis ad pedes eius inter cetera posuisse vendendam.»]

ausschließe. Übrigens wird der sachliche Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Mantel und einem «Bücher-Mantel» gering gewesen sein; man wird etwa einen abgelegten *φελόνης* noch als Einwickeltuch für Bücher gebraucht haben. Aber daß *φαιλόνης* dies heißen konnte, daran darf man nicht zweifeln; denn es ist nicht anzunehmen, daß das Etym. magn. just diese NT-Stelle glossiert.

So wenig wie *φαινόλης* gehört *'Οξόλαι* als unterscheidendes Beiwort eines Teiles der Lokrer (schon bei Thuk.) der Sprache der Poesie an. Der von diesem Ethnikon gebildete Ländername wird nach Herodian I 91, 21 L. *'Οξολίς* betont (wie *'Αργολίς*). Dagegen ist, wie schon Ernst Fraenkel, Nomina agentis II, Straßburg 1912, 174, 1 gesehen hat, das Fem. zum appellativen *\*δέξόλης* ‘riechend’ *δέξόλις* zu betonen (*γένη πολυπόδων ... ἦν καλοῦσιν οἱ μὲν βολίταιναν, οἱ δὲ δέξόλιν* Aristot. an. hist. IV 1, p. 525 a 19). Daß der Bildungstypus auch attisch war, zeigt *σκωπτόλης* bei Aristoph. vesp. 788: *Λυσίστρατος ὁ σκωπτόλης*. Dieses Wort kommt ferner vor bei Dio Cass. 46, 18, 4 in der Übersetzung einer lateinischen Rede des Calenus: *ἀνὴρ σκωπτόλης ἀθυρόγλωσσος* und ebd. 78 (77), 11, 1 und bei Philostr. apud Phot. bibl. 331, 17 Bekker: *σκωπτόλαι τε καὶ ύβρισται πάντες*. Auf die Komödie werden auch einige zugehörige Hesychglossen zurückgehen: *κορυπτόλης · κερατιστής, ὀπνιόλαι · γεγαμηότες, οἴφόλης · ὁ μὴ ἐγκρατής, ἀλλὰ καταφερής πρὸς γυναῖκα* [mit notwendiger Konjektur], *οἴφόλις · γυνὴ καταφερής, μάχλος, πασχητιῶσα*.

Die bisher genannten Wörter, die fast alle schon Ernst Fraenkel, Geschichte der griechischen Nomina agentis auf -*τηρ*, -*τωρ*, -*της* (-*τ-*) I (Straßburg 1910) 32, 2 und II (1912) 174, 1 genannt hat, gehören anscheinend zu Präsentien, die meisten zu charakterisierten: *μαίνομαι φαίνομαι δέξω ὀπνίω κορύπτω σκώπτω*, nur *οἴφόλης* zum nicht-charakterisierten *οἴφω*. Darnach darf man auch den Namen *Μιδιόλας* (besser *Μειδιόλας*) bei Choerob. I 36, 35 = Herodian I, 55, 6 L. auf *μειδιάω* beziehen, wenn auch *Μειδίλεως* aus Arkesine und *Μει[δ]ίλαος Θηβαῖος* (Fr. Bechtel, Historische Personennamen, Halle 1917, 392) eine andere Möglichkeit eröffnen. Vereinzelt erscheint jedoch der Ausgang -*όλης* auch an Nominalstämmen: *καὶ τὰ εἰς λῆσ δηματικά ... φαινόλης, ἡ παράνυμα γενειόλης* unterscheidet Herodian II 638, 34 L. (Das Wort *γενειόλης* wohl ‘der Bärtige’, auch ebd. I 70, 2 L., als Name *Γενειόλας* ebd. I 55, 6 L.) So wird auch die Nebenform von *'Αργεῖοι* verständlich. *'Αργόλας* (als Subst. Aristoph. fr. 298 Kock, als Adj. [Eur.] Rhes. 41 *στρατὸς Ἀργόλας*) ließe sich ja zur Not auf *λαός* beziehen; aber *'Αργολίς* (betont wie *'Οξολίς*) *'Αργολικός* deuten auf *'Αργόλαι* ‘Weiβlinge’ zu *ἀργός*. Belegt ist bei Suidas s.v. *'Αργόλαι · εἶδος ὅφεων, οὓς ἦνεγκε Μακεδῶν Ἀλέξανδρος ἐκ τοῦ Ἀργονος τοῦ Πελασγικοῦ εἰς Ἀλεξάνδρειαν*. Ist die Erklärung aus dem Namen herausgesponnen und liegt in dem Worte das vermutete Appellativ vor? Bei Diodor 16, 30, 4 heißt ein Berg in Lokris so: *περὶ λόφου Ἀργόλαν*. Ein verbales *ἀργό-* ließe sich weder aus dem Griechischen noch aus verwandten Sprachen begründen (Walde-Pokorny, Vgl. Wb. I, 1930, 82). Die *παράνυμα* auf -*όλης*, die noch spärlicher sind als die *δηματικά*, erscheinen als eine sekundäre Gruppe. Die Bildungen auf -*όλης* zu Verbalstämmen stehen in ihrer Bedeutung den Participia nahe.

Gelegentlich scheinen sie auch eine Hinneigung oder eine krankhafte Neigung auszudrücken. Man hat den Eindruck einer alten Bildung, die aber in der attischen Volkssprache noch eine gewisse Lebenskraft bewahrte<sup>28</sup>.

Es ist verlockend, die griechische Bildung mit einer armenischen zusammenzustellen, die die Grammatiken als lebendige Bildung lehren. A. Meillet, Alt-armenisches Elementarbuch, Heidelberg 1913, 27f., nennt unter den Nomina agentis erstens die auf *-ič* (Instr. Sing. *-ičaw*) als «Ableitungen von Verbalstämmen, mit ungefähr derselben Geltung wie griechische Partizipien», zweitens die auf *-ot* (Instr. Sing. *-otaw*) als «Ableitungen von Verbalstämmen, welche den Nomina auf *-ič* fast gleichwertig sind, welche aber mehr eine Eigenschaft bezeichnen.» Der Regel nach werden sie vom Verbalstamm oder vom Aoriststamm gebildet, z. B. *tam* ‘ich gebe’, Aor. *etu: tuot* ‘Geber’, ‘*utem* ‘ich esse’, Aor. *keray: kerot* ‘Esser’, *arbenam* ‘ich trinke’, Aor. *arbecay: arbecot* ‘Trinker’. Aber manchmal werden diese Nomina agentis «gegen die Regel von Präsensstämmen hergeleitet und gelten dann als eine Art Partizip, z. B. *tesanem* ‘ich sehe’ (Aort. *tesi*): *tesanol* ‘Seher’ ( $\delta\beta\lambda\epsilon\pi\omega\nu$ ,  $\delta\delta\varrho\omega\nu$ )»; sie können dann auch verbale Rektion haben. Diese letzte Gruppe der armenischen Nomina agentis mit Stamm auf *-ota-*, die sich an Präsensstämmen anschließen, kann sich genau mit den griechischen Ableitungen auf *-ota-* von Präsensbildungen decken. Im Armenischen wäre dann das bei thematischen Präsensbildungen begreifliche *-ota-* auch an den Verbalstamm und, da dieser oft auch Aoriststamm ist, weiter auch an den suffixal charakterisierten Aoriststamm getreten. Bildungen auf *-ota-* zu thematischen Aoristen, die an sich ebenfalls als Musterform in Betracht kämen, scheint es nicht zu geben.

Den idg. Typus von Masc. auf *-olā-*, den armen. *-ota-* und griech. *-ολα-* darnach zu gewährleisten scheinen, braucht es allerdings nicht notwendig gegeben zu haben; es kann paralleler Antritt eines *l*-Suffixes an die *o*-Stufe thematischer Präsentien selbständig erfolgt sein. Im Armenischen müßte sich der Vorgang immerhin vor Beginn der Überlieferung abgespielt haben; denn hier ist weder bei den Nachkommen thematischer Präsentien noch bei denen thematischer Aoristen eine Form mit *o* (wie griech. *λέγομεν*, *ἔλπομεν*) überliefert. Dabei ist voraus-

<sup>28</sup> [Als weitere Wörter auf *-όλας* *-όλης* *-όλις* (entnommen dem Rückläufigen Wörterbuch der griechischen Sprache, von Kretschmer-Locker, Göttingen 1944) wären noch zu erwähnen: *ἡπιόλης* Herodian II, 518 L. ‘Nachtmahr, Alpdrücken’, *ἡπιόλης* Aristot. hist. an. Θ 27, 605b14 (als v.l. neben *ἡπίολος*). *δενρόλας* ·  $\delta\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}$  *ἐφήβων* *Ἀθηναίων* Hesych s.v. *ἴγδλης* ·  $\delta\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}$  *μέρει γεωγῶν* Hesych s.v. *κοιόλης* ·  $\delta\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}$  *ἰεοεύς* Suid. Hesych s.v. *όλολυκτόλης* ‘zum Schreien geneigt’ Anecd. Oxon. ed. Cramer, Oxford 1839–1841, Bd. 4, 336 (überliefert ist *όλολυκτόδης*, die Konjektur aber sicher, da *τὰ εἰς λῆς ὄγματικά* besprochen werden. Der Abschnitt ist mit Ausnahme dieses Wortes identisch mit Herodian II, 638, 14 L.). *τοιγόλας* Name eines Fisches, bezeugt bei Athen. 7, 324e, der Sophron zitiert (vgl. fr. 50, 66, 67 Kaibel); Fr. Bechtel, Griech. Dialekte II, 1923, 245 vergleicht die Bildung mit der von *μαιόλας*, *φαιόλας*. Vielleicht ist auch *Ποιόλας* Apoll. Rhod. 2, 782  $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}$  *Ποιόλας καστυρήτοιο θανόντος* hieher gehörig, kaum jedoch *αἰολίς* Hesych s.v. *αἰολίδας* · *ποιολίους*, *ταχεῖς*. Schließlich steht bei Eustath. ad Odyss. 1921, 65 ohne Stellenangabe *ἀνασυρτόλις* als eine Bezeichnung für *πόρον* unter einer Reihe von andern Wörtern derselben Bedeutung. Danach darf man wohl auch bei Suidas s.v. *Μυσάχνη* dieses Wort einsetzen: *Ιππῶνας* (fr. 110 Bergk)  $\delta\acute{e}$  *βορβοσόπιν* καὶ *ἀκάθαρτον ταύτην* (*τὴν πόρον*) *φησὶν ἀπὸ τοῦ βορβόρου*, καὶ *ἀνασυρτόλιν* (*ἀνασυρτόπολιν* codd., corr. Is. Voss)  $\acute{\alpha}\acute{\pi}\acute{\o}$  *τοῦ ἀνασύρεσθαι*.]

gesetzt, daß *-o-* in *-olā-* nicht zum Suffix gehört; dafür beweisen griech. *δαμάλης* und «mäonisch» *Kανδαύλης*. Fraenkel a. O. II 174 hat allerdings *-λāς* in diesen beiden Wörtern durch Kreuzung aus *-āς* und *-λος* zu erklären versucht, m. E. ohne Not. Ich sehe keinen Grund, ein Suffix *-lā-* bzw. *-lə-* zu leugnen, und wäre eher geneigt, die Frage aufzuwerfen, ob nicht *-lo-* teilweise (in griech. *σιγάλος*) durch Überführung von *-lə-*, der schwachen Form von *-lā-*, in die Flexion der *o/ā*-Stämme zustande gekommen ist<sup>29</sup>. Die griech. Feminina auf *-ολις* beweisen nicht für einen Stamm auf *-l-*, sondern erklären sich glatt aus der Stammform *-lə-*, da bei Antritt des griech. *-ιδ-* das *ə* schwand. Wichtiger ist ein Bedenken von der armenischen Seite. Neben *-ot* erscheint gleichbedeutend *-awt*, z. B. *cnotkh* und *cnavtkh* ‘Eltern’ (zu *cnavim* ‘gigno’, Aor. *cnavy*), *nmanawt* ‘ähnlich’ (zu *nmanem* ‘ich gleiche’). Und Josef Karst, Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen, Straßburg 1901, 65 (vgl. auch 343f.) hat auf Grund neuarmenischer Dialekte, deren Form auf *-awt*, nicht auf *-ot* zurückgehen, *-awt* als «wirkliche ursprüngliche, altarmenische Endung» in Anspruch genommen; *-ot* (in den Handschriften sowohl mit dem alten Zeichen für *o* als mit dem jüngern für *ō* aus aw geschrieben) sei erst aus *-awt* kontrahiert. Das Zeugnis der neuarmenischen Dialekte braucht jedoch nur zu beweisen, daß diese die Bildung auf *-awt* verallgemeinert haben, nicht, daß es die auf *-ot* nicht gegeben hat. A. Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique, 2. Aufl., Vienne 1936, § 98, S. 130, sieht in *-ot* und *-awt* verschiedene Bildungen; für die zweite vermutet er § 11 S. 32 Entstehung aus *\*-ā-tl-*, vgl. aksl. *prijatel-* ‘Freund’. Ich möchte an die Armenisten die Frage stellen, ob nicht *-awt* aus *\*-aoł* hervorgegangen sein kann, d. h. Verbalstamm auf *-a+ot* darstellen kann. Meillet setzt auch in seinem nach Karsts Grammatik erschienenen Elementarbuch S. 27 für das Altarmenische *-ot* und *-awt* an, allerdings ohne zu Karsts Behauptung Stellung zu nehmen. Die Beziehung zwischen griech. *-ολα-* und armen. *-awta-* *-ota-* bleibt aber auch dann möglich, wenn die zweitgenannte armenische Form sekundär aus der erstgenannten entstanden ist. Die Gleichheit beschränkt sich in diesem Falle allerdings auf *-λα-*; *-τα-*; die Gleichheit im thematischen Vokal *-o-* müßte ohnehin als zufällig betrachtet werden<sup>30</sup>.

<sup>29</sup> Da armen. *-tā-* sowohl idg. *\*-tā-* als *-lə-* fortsetzen, griech. *-λā-* aus *-λā-* umgebildet sein kann, ist vielleicht gar nicht mit idg. *\*-lā-* zu rechnen; *\*-lə-* kann die schwache Stufe zu einem *\*-lē-* sein. Dann läßt sich das Suffix an dor. *λῆμα* usw. anknüpfen, deren Zurückführung auf *τλη-* an aksl. *velēti* (‘wollen’, ‘befehlen’) eine schwache Stütze hat.

<sup>30</sup> [Der Aufsatz bricht hier ab. Die weiteren Notizen waren zu wenig ausgeführt, als daß sie sich eindeutig hätten verwenden lassen.]